

## **Beklemmender Jugendfilm von Jugendlichen**

Freiburg. Am Samstag, den 21. Februar 2009, konnten einige Dutzend geladene Gäste der Premiere des Films „The next door left ...“ im Gemeinschaftshaus im Stadtteil Vauban beiwohnen. Eine der Besonderheiten dieses Films ist, dass eine Gruppe von 16 bis 17-jährigen Schülerinnen und Schülern ein wirklichkeitsnahes Jugendthema aufgriffen und überzeugend umsetzten: die Ausgrenzung eines Mitschülers aus einer Jugendgruppe und die Auswirkungen dieser Isolation auf den Betroffenen.

Die Story ist schnell erzählt. Jacob (Ruben Degendorfer) versucht, Anschluss in seiner Klasse zu finden. Das Mädchen, in das er verliebt ist (Louisa Klinger), hat einen anderen. Auf den üblichen Partys wird er zum Mittrinken aufgefordert, was er widerstrebend tut, obwohl er eigentlich keinen Alkohol mag. Schließlich findet er zwei „Freunde“ (Fritz Wortelkamp und Tillmann Uhlich), die seine Anwesenheit dulden, so lange er für Nachschub an Bier sorgt. Jacob, der gruppensprachlich gesprochen zunehmend die Omegaposition inne, umgangssprachlich „die Arschkarte gezogen“ hat, fängt an, systematisch zu trinken und zu verwahrlosen. Er kommt immer wieder zu spät in die Schule, doch die Lehrerin (Frau Forster) nimmt seinen emotionalen Zustand nicht wahr. Die einzige, die seine Not erkennt, ist Neli (Laima Politajs). Sie ist es auch, die ihn am Krankenbett besucht, nachdem er einen Selbstmordversuch unternommen hat.

Till Gombert und Vincent Grobach schrieben zwei Wochen an dem Drehbuch und führten die Kamera. Auch Tillmann Uhlich, Martin Wagener und Annika Kaiser filmten. Louisa Schiller sorgte für die Requisite und Michelle Scholz für die Maske. In den fünftägigen Herbstferien des vergangenen Jahres haben die Schülerinnen und Schüler den Streifen realisiert. Das Premierenpublikum – Jugendliche und Erwachsene – waren überrascht über den Einfallsreichtum und die Professionalität des 45minütigen Streifens. Der Film habe Emotion, Energie und Originalität sagte ein Zuschauer anschließend treffend.

Schon die ersten Szenen, ein Vorgriff, in denen Jacob zu spät in die (Staudinger) Schule hastet, sind überaus professionell gedreht: Von außen stößt er die Tür auf, Schnitt, sein Hereinkommen von innen gesehen, Schnitt, Jacob die Treppen hoch hastend aus der Vogelperspektive, Schnitt, Jacobs Eintreten in die Klasse aus seinem Blickwinkel, das immer chaotischer werdende Bild, das seinen inneren Zustand wiedergibt, als er von seinen Mitschülern mit Papierkugeln beschossen wird, schließlich der Blick aus dem Fenster und dann der Sprung in Zeitlupe und mit der Kamera ganz nah dran, unterlegt mit Musik von Leonhard Cohen. (Überhaupt die Musik: sensibel den jeweiligen Szenen angepasst.)

Im Laufe des Films wird die Entstehungsgeschichte des verzweifelten Fenstersprungs gezeigt: Jacob, posierend vor dem Spiegel in immer neuem Outfit, Teenagerpartys mit reichlich Alkohol und Dope in dämmrigen Kellern, jugendliche Verabredungen,

Chillen, Kampftrinken auf immer derselben Bank in den Rebbergen, Straßenszenen bei Regenwetter, Jacob sturzbetrunken in einer Telefonzelle, Jacob im Delirium im Wald oder erbarmungswürdig in einer abbruchreifen Halle herumtorkelnd. Gegen Ende wird der Film immer surrealer: Die Angst vor seinen Mitmenschen manifestiert sich in einer Waldszene, wo die Mitschüler in furchterregender Kostümierung und mit erstarrten Fratzen erbarmungslos nach ihm greifen.

Überhaupt bedienen sich die Kameraleute vieler verschiedener Stilmittel und Zeitebenen. Als der Hauptdarsteller betrunken Fahrrad fährt, wird dem Zuschauer selbst fast schlecht durch die Überschneidungen der Straßenaufnahmen. Nelis Vernehmungen durch die Polizei nach dem Fenstersturz sind statisch und schwarzweiß aufgenommen. Das Publikum beschleicht eine zunehmende Beklemmung, gefördert durch den ewigen Regen bei den Außenaufnahmen, die übrigens zum großen Teil im Stadtteil Vauban aufgenommen worden sind.

Die schauspielerische Leistung von Ruben Degendorfer geht unter die Haut, besonders die Szenen, in denen er den Betrunkenen mimt.

Ein Manko des Films ist, dass die Laienschauspieler für mich Erwachsene manchmal schwer zu verstehen sind – möglicherweise die alterstypische schnoddrige Aussprache -, und dass manche Szenen etwas zu offensichtlich gestellt sind. Alles in allem aber ist es ein erstaunlicher, ein immer wieder überraschender und spannender Film mit vielen phantasievollen Effekten von erstaunlichen jungen Leuten.

Während der Film noch geschnitten wurde, stieß einer von ihnen auf den realen Fall des Mädchens Ania aus Danzig: Am 21. Oktober 2006 hatte sich das Mädchen erhängt, weil es von ihrer Klasse gemobbt, schwer gedemütigt und dabei noch gefilmt worden war.

Till Gombert (17) hat mit zwei Freunden das Label „Blackwood-Films“ gegründet, das den Dokustreifen „Konflikte im Vauban“ und andere kleinere Filme vorgelegt hat. „The next door left...“ ist der erste Spielfilm des Labels. Der Film wurde nur von Jugendlichen gemacht und des Budget betrug knappe 60 Euro. Die Premiere im Gemeinschaftshaus im Vauban war ebenso verblüffend wie der Film selbst: Alle Akteure feierlich gekleidet, zwei Türsteher, ein Büffet, reservierte Plätze für die Kritiker, Vorstellung des gesamten Teams und viel, viel Applaus für die Jugendlichen.

Kati Wortelkamp, März 2009